



Ein Wohnhaus mit eigenem Energiehaushalt

Seit Oktober 2025 lebt das Ehepaar Lehmann-Hoyer in seinem energieautarken Wohnhaus in Ennetbühl. Nach dem ersten Winter und dem ersten Sommer fällt die Bilanz durchwegs positiv aus. Dass sie bei Energiethemen keine Kompromisse eingegangen sind, habe sich absolut gelohnt, sagt Christian Lehmann.

Die Planung ihres neuen Wohnhauses war nicht ganz einfach. Für Martina Hoyer und Christian Lehmann war klar, dass sie mit ihrem Einfamilienhaus einen möglichst kleinen ökologischen Fussabdruck hinterlassen wollen. Auch die Energieautarkie war für sie wichtig. Ein erstes Projekt haben sie frühzeitig gestoppt, das zweite haben die beiden umgesetzt. Seit Oktober 2025 leben sie nun in Ennetbühl. «Zuerst noch auf der Baustelle, aber nach und nach sind alle Arbeiten abgeschlossen», erzählen sie. Am Hang oberhalb des Dorfes sticht das Wohnhaus optisch heraus. Denn anders als die Nachbarhäuser besteht die Südfassade nicht aus Holz und Stein, sondern aus Solarpanels. «Auch das ganze Dach ist mit einer PV-Anlage belegt», erklärt Christian Lehmann. So sei es für sie möglich, das ganze Jahr über die benötigte Menge Solarstrom selbst zu produzieren.

Solarstrom möglichst selber nutzen
Und davon nicht wenig. Die PV-Anlage liefert aufs Jahr etwa dreimal so viel Strom, wie das Paar verbraucht. Ein Energiemanagementsystem zeigt den Hausbewohnenden an, wie viel Strom im Moment produziert wird. Entsprechend dieser Menge werden die verschiedenen Verbraucher eingeschaltet. Die Waschmaschine läuft dann, wenn Strom da ist. Das Elektroauto wird nach Möglichkeit tagsüber geladen. Mit dem überschüssigen Strom wird zuerst ein Batteriespeicher geladen, dann wird damit das Wasser im Boiler aufgeheizt. Christian Lehmann und Martina Hoyer können jedoch selbst

bestimmen, welche Priorität welcher Verbraucher hat. Wird beispielsweise das Auto gebraucht, so hat die Ladesäule eine höhere Priorität als der Geschirrspüler. Der Blick auf den Solarmanager an einem sonnigen Sommertag bestätigt: Die Kurve der Produktion und die Kurve des Verbrauchs decken sich bis zum späten Vormittag. Dann überwiegt die Produktion und der überschüssige Strom wird ins öffentliche Netz eingespeist. «Ich habe gestaunt, dass unsere PV-Anlage tagsüber immer produziert, selbst bei schlechtem Wetter», sagt Martina Hoyer. Und sie hat noch eine weitere Erkenntnis gewonnen: «Ich weiss nun, welches Haushaltsgerät wie viel Strom benötigt. Das war sehr lehrreich.»

Sonne hilft beim Heizen mit
Die Wärmepumpe ist ebenfalls ins System des Solarmanagers eingebunden. Auch deren Leistung ist mit der Solarenergie gekoppelt. Das heisst: Die Wärmepumpe schaltet sich nicht einfach ein und aus, sondern passt die Leistung stufenlos an den verfügbaren Solarstrom an. Grosse Fenster in der Südfassade sorgen an sonnigen Wintertagen dafür, dass die Wärmepumpe tagsüber kaum benötigt wird, weil die Sonneneinstrahlung die Räume aufheizt. Das Wohnhaus verfügt ausserdem über eine Stückholzheizung. «Darin verfeuern wir ausschliesslich Holz aus dem benachbarten Wald, das wir selbst mit der Elektrokettensäge geschnitten haben. Klimaneutraler geht es kaum», sagt Christian Lehmann. Bezeichnend für das Haus ist, dass zu einem grossen Teil natürliche Baumaterialien zum Einsatz gekommen sind. In der Garage und im Untergeschoss gibt es zwar Beton, die weiteren Etagen sind aus Holz konstruiert und mit Holzfaserplatten ausgedämmt. Für die Wände wurde ausserdem Lehm verbaut. Dieser sorgt für ein sehr angenehmes Raumklima und helfe im



Wenn die Sonne im Winter aufgrund des Winkels kaum aufs Dach scheint, produzieren die Panels an der Fassade genügend Energie fürs Haus und fürs Auto.

Sommer und im Winter bei der Temperaturregelung, erklärt Christian Lehmann.

Natürliche Baustoffe im Haus
Die Lehmwände und das Holz sind nur zwei Beispiele für die Nutzung natürlicher Baustoffe. Auch der Kreislaufgedanken spielte beim Bau mit. Für

Gartenmauern wurde Aushubmaterial genutzt, für den Boden des Brennholzunterstandes kamen gebrauchte Pflastersteine und Europaletten zum Einsatz und die Hochbeete sind aus gebrauchten Palettenrahmen gemacht. «Gerne hätten wir noch mehr für die Kreislaufwirtschaft gemacht, aber es ist noch zu wenig Material auf diesem

Weg verfügbar», sagt Christian Lehmann. Quasi «recyclet» ist auch das Wasser für die Toilettenspülung: Es ist Regenwasser. Was vom Dach abfließt, wird in einer unterirdischen Zisterne gesammelt. Nach einer Filterung wird es ins Haus gepumpt. «Sogar in diesem trockenen Sommer hatten wir nie ein Problem mit der benötigten Wassermenge», sagt Martina Hoyer. Es war stets genügend vorhanden fürs Haus und für die Gartenbewässerung. Ein kurzes Gewitter bringe bald einmal 200 bis 300 Liter, erklärt sie.

Keine Kompromisse bei der Energie
Es habe einen langen Atem benötigt, um das Haus zu realisieren. «Wir haben das Haus zweimal geplant und die Bauzeit hat uns sehr beansprucht. Aber nun haben wir das bekommen, was wir auch wollten.» Sie seien in gewissen Themen stur gewesen und hätten die Planer und Handwerker gefordert. «Letztlich sind wir aber froh, dass wir bei den Energiethemen und bezüglich der Ökologie keine Kompromisse eingegangen sind», sagt Christian Lehmann. Wichtig sei, dass man von den Ideen überzeugt sei und nicht etwas umsetzt, nur weil man davon gelesen hat oder weil es gerade in Mode sei. Nach und nach sind die letzten Arbeiten im Haus abgeschlossen. Die Hausbesitzenden betonen, wie entscheidend das Know-how und das Qualitätsbewusstsein der zumeist einheimischen Handwerker für das Gelingen dieses Projekts waren. «So langsam sind wir hier angekommen», sagt Christian Lehmann. Und Martina Hoyer ergänzt und lacht: «Hier in unserem Paradiesli.»

Wer gerne mehr über das Haus erfahren oder sich mit den Hausbesitzenden austauschen möchte, kann sich bei energietal toggenburg melden. Wir leiten die Anfragen gerne weiter.

Erfolgsgeschichte Photovoltaik / Podcast zu Windenergie / «Gewusst wie:» in Bazenheid und Mosnang

Der Anteil an Photovoltaik an der Stromversorgung der Schweiz ist zwischen 2016 und 2026 von 2 auf 17 Prozent gestiegen. Die Tendenz zeigt weiter nach oben. Wie Swiss Cleantech in einem Newsletter schreibt, hat sich die PV-Stromproduktion in den Wintermonaten (Oktober bis März) in den vergangenen zehn Jahren verfünffacht. Sie lag im Winter 2025/2026 bei fast 2,2 TWh. Da sich die Winterstromproduktion aus Was-

ser-, Kern- und Windkraft in dieser Zeit kaum verändert hat, sei die Aussage, PV bringe keinen Mehrwert im Winter, falsch, folgert der Autor des Artikels. Es sei entscheidend, dass der Ausbau von PV-Anlagen weiter vorangetrieben werde. Gemäss den Ausbauzielen des neuen Stromgesetzes wird bis 2035 fast ein Viertel der gesamten Stromproduktion im Winter aus PV-Anlagen stammen. Dennoch seien weitere Massnahmen zur Stärkung der

Winterstromversorgung notwendig, heisst es im Artikel weiter. Es benötige insbesondere neue Windkraftwerke, deren Stromproduktion zu rund 60 Prozent im Winter anfällt, welche die PV-Anlagen dadurch ideal ergänzen.

Ein rund halbstündiger Podcast der Staffel 4 von Energie Schweiz trägt den Titel «Fakten statt Mythen: Sonne, Wind und Wasser». Fachspezialis-

tinnen und -spezialisten räumen mit Mythen und Halbwahrheiten rund um erneuerbare Energien auf und zeigen anhand aktueller Fakten auf, was tatsächlich gilt. Sie führen Beispiele auf und erklären, welche Rolle die Solarenergie, die Windkraft und die Wasserkraft künftig für die Energiezukunft der Schweiz spielen. Ausserdem geben sie Antworten auf offene Fragen. Diesen und weitere Podcasts finden sie auf www.energieschweiz.ch/podcasts.

energieta toggenburg lädt zu zwei Veranstaltungen unter dem Titel «Gewusst wie:» ein. Am Donnerstag, 22. Oktober, geht es in Bazenheid um die Frage, was der von der TB Wil beschlossene schrittweise Gasausstieg ab 2035 für die Gemeinde Kirchberg bedeutet. Das Thema des Anlasses am Mittwoch, 4. November, in Mosnang ist die Gebäudemodernisierung. Die Anlässe sind jeweils kostenlos.